

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Belegungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Heufeldstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes
der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro Spaltige Zeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privateinlagen ist der Betrag in
Vorkasse zu leisten, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 7.

Stuttgart, den 18. Februar 1899.

15. Jahrgang

Kollegen und Kolleginnen! Unterlaßt nie die Agitation für Euren Verband!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Bevollmächtigten unseres Verbandes in Augsburg, Chemnitz, Darmstadt, Eisenberg (S.-A.), Erlangen, Fürth, Gera, Kiel, Königsberg, Liegnitz, Ludwigshafen und Münster i. W. haben entgegen den Bestimmungen des § 22 im Statut mit der Verbandskasse fürs vierte Quartal vorigen Jahres noch nicht abgerechnet. An dieselben ergeht nunmehr nochmals die dringende Aufforderung, ihren Verpflichtungen schleunigst nachzukommen.

2. Nachstehende Mitgliedsbücher werden, weil den jeweiligen Inhabern abhanden gekommen, für ungültig erklärt und sind bei eventuellem Vorzeigen einzuziehen und an Unterzeichneten einzufenden:

Nr. 7543 ausgestellt für F. Rupprecht.
= 16443 = = Mich. Sauer.
= 16617 = = U. Fr. Voigt.
= 19184 = = Martha Golze.
= 18989 = = Elisabeth Müller.
= 18488 = = Heinrich Stamm.

Der Verbandsvorstand.
J. A. A. Dietrich.

Streiflichter auf das österreichische Buchbindergewerbe.

Auf dem österreichischen Boden vollzieht sich gegenwärtig eine Bewegung, die sowohl in politischer als auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht von weittragender Bedeutung ist. Der Anlauf, den nämlich das österreichische Proletariat zur Beseitigung des Zeitungstempels und zur Erweiterung der in diesem Lande so beschränkten Pressefreiheit unternommen, bildet nämlich — von der politischen Seite der ganzen Aktion ganz abgesehen — einen schätzenswerthen und kräftigen Vorstoß für das Wiederemporkommen einer in Oesterreich seit Jahren im Rückgange begriffenen Industrie. Es ist eine nachweisbare Thatsache geworden, daß das gesammte graphische Gewerbe „in den mit dem § 14 regierten Königreichen und Ländern“ in einer für die darin beschäftigten Arbeiter fühlbaren Weise darniederlag, welche Erscheinung nicht mit Unrecht vielfach auf die mittelalterlichen preßgesetzlichen Bestimmungen — die die Konjunktion aller graphischen Erzeugnisse einschränken — zurückgeführt wurde. Nichts ist daher begreiflicher als daß heute Schriftsetzer, Buchdrucker, Buchbinder und alle in den einschlägigen Berufen thätigen Arbeiter in der Frage der Pressefreiheit eine eminente Lebensfrage für sich erblickten, und daß demgemäß die gewerkschaftlichen Organisationen dieser Branchen von einer Aktion, die darauf abzielt, den literarischen Erzeugnissen neue Absatzgebiete zu ebnen, aus Gründen ihrer wirtschaftlichen Selbstständigkeit den lebhaftesten Antheil nehmen.

Inwiefern die im Buchbindergewerbe beschäftigte Arbeiterschaft Grund besitzt, einer Frage, deren

Lösung zweifellos ein gesteigertes Angebot von Arbeit zur Folge haben müßte, mit wachsendem Interesse gegenüberzustehen, soll im Nachfolgenden gezeigt werden.

Das österreichische Buchbindergewerbe, und vor Allem soweit es sich um die Wiener Werkstätten handelt, besteht heute noch zum größten Theile im kleingewerblichen Betriebe. Der kleine Buchbinder lebt von den kleineren Aufträgen privater Kundschäften, die nur „gelegentlich“ Arbeiten zu vergeben haben; seine unmoderne technische Einrichtung setzt seine Leistungsfähigkeit herab und er ist nicht im Stande, große, von Verlagsbuchhandlungen ausgehende Aufträge zu bewältigen. Sehr zutreffend sagt L. W. Teifen in seiner neuesten Schrift über „Handwerk und Handwerker in Oesterreich“:

„Der Mangel an Interesse an Literatur hat zur Folge, daß die Buchbinder gerade mit jener Arbeit am wenigsten beschäftigt werden, welche ihnen das meiste Vergnügen macht, mit der sogenannten feinen Arbeit. Die geringe Nachfrage ist eine Folge des geringen geistigen Bedürfnisses und dieses eine Folge der ehemaligen Zensur. Der kleine Buchbinder scheint sich noch halten zu können. Allerdings ist er nicht im Stande große Aufträge zu bewältigen, deshalb gehen ihm fast alle Aufträge des Verlagsbuchhandels verloren. Der „Konstrukteur“ wie der „Wohnungsanzeiger“, alle Einbanddecken und alle Bücher, die gebunden in den Handel gebracht werden, werden mindestens in Mittelbetrieben, der größte Theil aber in Fabriken hergestellt. Der „kleine“ Buchbinder ist selten in der Lage einen anständigen Einband zu liefern, da ihm die nöthigen Maschinen, Stangen u. s. w. fehlen. In Wien stieg die Mitgliederzahl der ganzen Genossenschaft der Buchbinder, der Ledergalanterie-, Futtermal- und Kartonnagewaarenherzeuger, Rasiriren, Pappenbeckel-macher und Bildereinfasser von 597 im Jahre 1868, auf 793 im Jahre 1886 und 922 im Jahre 1890. In ganz Oesterreich gab es Buchbinder und Futtermal-macher im Jahre 1841 1034 und im Jahre 1890 1900 handwerksmäßige und 79 Fabriksbetriebe.“

Noch deutlichere beweisende Momente lieferte die im Jahre 1896 in Wien unter Zuziehung von Fachmännern und Sozialpolitikern abgehaltene Frauen-enquete, wo unter Anderem ein Experte erklärte: „Das reaktionäre Preßgesetz in Oesterreich hat auf die Entwicklung der Buchbinderei einen großen Einfluß gehabt, da in Oesterreich nicht so viel gedruckt werden kann wie in Deutschland.“ — Wie die Männerarbeit im Buchbindergewerbe durch Frauenarbeit verdrängt wurde und der Lohn naturgemäß sinken mußte, erfahren wir weiter aus dem Munde desselben Experten, wenn er sagte: „In der Buchbinderei fällt beiläufig die Hälfte der Arbeit den Frauen zu, und zwar hauptsächlich das Falzen, Heften, Goldauftragen und diverse kleine Handarbeiten. Die Frauenarbeit in der Buchbinderei ist vorwiegend Stückarbeit, viel weniger Wochen-

arbeit. . . In den kapitalstärkenden Geschäften, welche sich sehr entwickelt haben, nimmt die Frauenarbeit stark zu, während in den Kleinbetrieben fast gar keine Frauenarbeit vorkommt.“ — Wie die Frauenarbeit stieg, zeigt uns folgendes Zahlenverhältniß: Im Jahre 1892 stieg die Zahl der Hilfsarbeiterinnen auf 1500, die der jugendlichen Hilfsarbeiter beiderlei Geschlechts betrug 315. Im Jahre 1893 waren diese Zahlen 1600 und 311 und im Jahre 1894 1709 und 305. Dabei ist zu bemerken, daß unter den jugendlichen Hilfsarbeitern beiderlei Geschlechts bestimmt 90 Prozent Frauen sind. — Ueber die Löhne äußerte sich bei derselben Gelegenheit ein Experte wie folgt: „Man zahlt in den Werkstätten, wo Schulbücher erzeugt und vielleicht Millionen von Bogen gesetzt werden, einen Wochenlohn von 4 fl. — Wenn die Arbeiterin eine gewisse Anzahl von Bogen wöchentlich gefalzt hat, so bekommt sie eine Zulage von 50 kr. oder 1 fl., je nachdem, wie viel sie gefalzt hat. Falzt sie aber weniger als eine bestimmte Anzahl von Bogen, so bekommt sie nicht den vollen Lohn von 4 fl. — Der Lohn schwankt sonach eigentlich zwischen 1,50 fl. und 2 fl. bis 8 fl. wöchentlich. Gewisse Arbeiten sind den Männern ganz entzogen worden, weil sie von Frauen billiger hergestellt werden.“

Diesen ungemein niedrigen Löhnen gemäß ist die Lebenshaltung eine schlechte, was die hohe Krankheits- und Sterblichkeitsziffer erklärt. Nach dem Ausweise der Wiener genossenschaftlichen Krankenkasse verzeichnete man im Jahre 1894 1421 Erkrankungen, von denen 728 männliche und 693 weibliche Mitglieder betroffen wurden. Todesfälle von weiblichen Mitgliedern hatte die genannte Kasse in den Jahren 1890 bis 1895 121 zu verzeichnen, wovon bei 91 Fällen Tuberkulose als Todesursache verzeichnet erscheint.

Der Umstand, daß in den größeren Geschäften die Maschinentechnik nach vorwärts schreitet, verursacht in den allgemeinen Mißverhältnissen einen immer zunehmenden Niedergang, und das Bedürfnis nach Erweiterung von Absatzgebieten wächst im Hinblicke auf die Ursachen, die die Industrie bedrohen und zur Verschlechterung der allgemeinen Arbeiterlage beitragen. Die preßpolitischen Bestimmungen bilden heute in Oesterreich ein Hemmnis für die Entwicklung aller literarischen Produktionszweige, die mit der Buchbinderei eng verknüpft sind. Daher ist auch die Frage der Pressefreiheit, die heute in Oesterreich wieder brennender denn je geworden ist, eine volkswirtschaftliche Interessenfrage für die Buchbinder, die heute mit Rücksicht auf ihr darniederliegendes Gewerbe die Beseitigung aller jener Schranken verlangen müssen, die den kulturellen Fortschritt verhindern und der Industrie die Lebensadern unterbinden helfen. Die österreichischen gewerkschaftlich organisirten Buchbinder haben dies begriffen und marschieren gemeinschaftlich mit den Lebensgenossen der graphischen Fächer im Kampfe voran. Fr. Ll.

Blüthen des Zuchthauskurses.

Am 3. Februar fällt das Schwurgericht in Dresden ein Urtheil gegen Arbeiter, die sich einer unüberlegten Ausschreibung schuldig machten, das als geradezu ungeheuerlich bezeichnet werden muß, selbst wenn man berücksichtigt, daß es in unserer Zeit als staatsverhaltend gilt. Arbeiter wegen geringer Vergehen schwerer zu bestrafen, als Mitglieder der besitzenden Klassen.

Der Gerichtshof verurtheilte neun Arbeiter zu insgesamt dreißig Jahren Zuchthaus, acht Jahren Gefängniß, und sechzig Jahren Ehrverlust.

Es erhielten an Strafe:

Bauarbeiter Ernst Zwahr 10 Jahre Zuchthaus,
Bauarbeiter Fr. Schmieder 9 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Karl Moritz 8 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Johann Gedlich 7 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Karl Wobst 7 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Friedrich Leiber 6 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Karl Pfeifer 6 Jahre Zuchthaus,
Zimmerer Ernst Geißler 4 Jahre Gefängniß,
Zimmerer Moritz Hecht 4 Jahre Gefängniß.

Den zu Zuchthaus Verurtheilten wurden auf je 10 Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen.

Welch ungeheuerliches Verbrechen haben diese Arbeiter begangen, daß man es für nöthig fand, auf Strafen zu erkennen, die gleichbedeutend mit der Vernichtung der Existenz der Betroffenen sind? Verbrechen? Wohl, der Schwurgerichtshof hat es als solches anerkannt, aber dessen Meinung dürfte nicht allgemein, vielleicht sogar nur sehr vereinzelt getheilt werden.

Die zur Anklage und zur Verurtheilung führenden Vorgänge waren die folgenden: Nach Jahre langen Kämpfen war es den Dresdener Maurern und Zimmerern gelungen, eine einigermaßen geregelte Arbeitszeit zu erlangen, und eifrig wurde darüber gewacht, daß diese von allen Arbeitern eingehalten wurde. Am 6. Juli 1898 wurde auf dem Bau des Unternehmers Klemm noch Abend 8 Uhr gearbeitet, während nach der getroffenen Vereinbarung um 6 Uhr Feierabend sein sollte. Auf dem in der Nähe gelegenen Bau des Unternehmers Hampel & Graßl wurde Nichts gearbeitet und waren die Unternehmer mit der Bierspende äußerst freigebig. Die an dem Fest Theilnehmenden waren, als ihnen die Mittheilung gemacht wurde, daß auf dem Klemmschen Bau noch gearbeitet wird, sicher nicht in einer Verfassung, Mühl überlegen zu können. Sie wurden äußerst erregt, daß ihre Kollegen die vereinbarte Arbeitszeit nicht innehielten und zogen zu dem Klemmschen Bau, um ihren Kollegen Vorhaltungen zu machen. Es kam hier zu lebhaften Auseinandersetzungen, doch wäre es sicher dabei geblieben, wenn nicht der Bauunternehmer Klemm hinzugekommen wäre. Dieser nannte die nicht zum Bau gehörenden Arbeiter „Ein-

brecher“ und „Spitzbuben“ und lief, als diese Arbeiter in gleichem Ton antworteten, zur Baubude, holte einen Revolver und gab zwei Schüsse ab.

Wären diese auch nicht auf die Arbeiter gerichtet, so nahmen diese doch an, daß auf sie geschossen sei, zumal Zwahr aus einer Wunde am Halse blutete. Z. und seine Kameraden glaubten, daß die Verwundung durch den Schuß herbeigeführt sei. Sie mißhandelten darauf den Bauunternehmer Klemm mit Holzstücken und einer Flasche, und dabei fielen die Worte „Schlagt den Hund todt“. Klemm erlitt Verwundungen, die nach einigen Wochen ärztlicher Behandlung geheilt waren, ohne irgend welche Folgen zu hinterlassen.

Es handelte sich nach unserer Auffassung um eine Prügelei, wie sie oft und nicht nur bei Arbeitern vorkommt. Jeder Gewaltthat abgeneigt, können wir das Verhalten der Arbeiter nicht gut heißen, aber es ist zu berücksichtigen, daß die Motive, die sie leiteten, von dem Arbeiterstandpunkt aus betrachtet, alles Andere eher als schlecht und gemein waren. Sie wollten die schwer errungene Arbeitszeitregelung nicht durchbrochen wissen. Wer den Arbeitern das Recht zugestiftet, gemeinsam die Arbeitsverhältnisse in einem Gewerbe zu regeln, der muß die Motive, welche die Verurtheilten bei der unglückseligen Handlung leiteten, als strafmildernd ins Gewicht fallend betrachten. Anders im Zuchthauskurs.

Wie aber konnten die Richter, selbst wenn sie von ihrem bürgerlichen Standpunkte aus diese Gründe nicht anerkennen, zu so ungeheuerlichen Strafen kommen? Was wir für einen Krach und eine Prügelei halten, wurde von dem Gerichtshof als Landfriedensbruch und Todtschlagsversuch angesehen. Die Geschworenen verweigerten den Angeklagten sogar die Zuerkennung mildernder Umstände, und die gelehrten Richter erkannten dann bei einem der Angeklagten auf die höchste zulässige Strafe, bei den anderen bis nahe an diese Grenze heran.

Das sind die Blüthen des Zuchthauskurses! Die Früchte werden aber nicht nach dem Wunsch derer ausfallen, die diese Blüthen gezeitigt haben. Dieses Urtheil wird in den Herzen aller Arbeiter, gleichviel welcher religiösen und politischen Anschauung sie sein mögen, den bitteren Orell und die Empfindung für den Klassencharakter unserer heutigen Gesellschaft erwecken. Es mag unter dem Joch des Kapitalismus und dem Polizeibruch das Gefühl für das Unrecht, das fortgesetzt an der Arbeiterklasse geübt wird, bei Vielen schon abgestumpft sein, dieses Urtheil wird es aufs Neue erwecken.

Die Abschreckungstheorie hat noch nie Erfolge gehabt, am allerwenigsten in den sozialen Kämpfen der Gegenwart. Die Arbeiter lassen sich nicht schrecken, weil sie durchbrungen sind von dem Bewußtsein, ihre Rechte zu erkämpfen und zu verteidigen. Die Opfer werden

beklagt, die Wunden, die Einzelnen geschlagen sind, zu heilen versucht werden, aber seinen Platz im Kampfe ums Recht wird kein Arbeiter verlassen. Im Gegentheil, das Bewußtsein, vielleicht morgen ein Opfer der Klassenherrschaft zu werden, wird die Arbeiter so eng aneinander ketten, daß sie die Grundfesten der auf der Gewalt des Besitzes aufgebauten gegenwärtigen Gesellschaftsordnung erschüttern werden. Nur weiter auf dieser Bahn und bald wird die Theilung der Gesellschaft in zwei Klassen, die nichts, garnichts miteinander gemein haben, vollständig erfolgt sein. Für die Opfer, die der Zuchthauskurs fordert, muß Hilfe gebracht werden. So hat denn auch die sozialdemokratische Fraktion des Deutschen Reichstags eine Sammlung zur Unterstützung der Familien der Verurtheilten veranstaltet.

Beiträge sind an A. Gerisch, Berlin SW, Katzbachstraße 9, zu senden oder den Expeditionen der Arbeiterzeitungen zu übermitteln. Auch das Fachorgan „Der Zimmerer“ hat einen Aufruf zur Beitragsleistung erlassen, weil die meisten der Verurtheilten dem Zimmergewerbe angehören. Die Noth Derer, welche durch diesen Urtheilspruch leiden, wird durch die deutschen Arbeiter gelindert werden. Aber kein Klagen und Jagen ziemt der Arbeiterklasse. Mag der Zuchthauskurs täglich neue Opfer fordern. Die Lücken müssen gefüllt, die Organisationen gestärkt werden. Nur dann, aber auch nur dann erhalten die Arbeiter das ihnen gebührende Recht, denn dann nur bilden sie eine Macht.

Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands.

Aus Italien.

Die Beschlagnahme der Zeitung
„Il Legatore.“

Wie man versprochen hatte, wurde am 25. Oktober die Zeitung (einzelne Ausgabe) „Il Legatore“ herausgegeben; da jedoch dieselbe der politischen Autorität nicht gefallen hat, wurden drei Artikel konfisziert. Der erste Artikel hatte den Titel „Ai colleghi d'Italia“ (Den Gesellschaftern aus Italien), und war eine Aufforderung des Kollegen Innocenzi Raffaele di Roma; der zweite, „Organiziamoci“ (Organisiren wir uns), aus der einzelnen Ausgabe „Pro Tariffa“ genommen, welcher am 29. August 1897 erschien, jedoch nicht konfisziert wurde; der dritte mit dem Titel „Le nostre Associazioni educans l'operaio“ (Unsere Verbindungen bilden, erziehen den Arbeiter), war ein Artikel, welcher theilweise aus der Zeitung „Avanti“ („Vorwärts“) Anfang September genommen war, welcher damals ebenfalls nicht konfisziert wurde.

Man hat also mit Beschlag belegt, was man früher hatte gehen lassen, und man wird vielleicht den Muth

Trefob, der Doktor.

(Schluß.)

Um halb sechs Uhr sollte die Versammlung im „Bierkägen Kreis“ beginnen; so stand's im „Politischen Hanswurst“ in großen Lettern und so stand es auch auf den grünen Plakaten, die im Städtchen angeschlagen waren. Um halb sechs Uhr, und das Thema sollte sein: „Das Himmelreich auf Erden“, und der Referent der Herr Pastor Begrofe.

Und um halb sechs Uhr war im „Bierkägen Kreis“ auch kein einziger Stuhl mehr frei und Namka und Trefob waren auch dort. Und der Herr Pastor hielt eine lange Rede, malte erst die Hölle in so schauerlichen Farben, daß dem reichen Tirnaz der Angstschweiß von den Schläfen perlte; dann zauberte er ein Paradies auf Erden — nach seinem Geschmack. „Reiche und Arme gab's von jeher, auch Gesunde und Kranke“, so führte er aus, „man muß nur zufrieden sein mit dem, was einem der liebe Gott bescheert, unterthänig dem Herrn und mäßig im Essen und Trinken.“

Da fingen viele magere Gestalten an zu schwitzen; man wußte aber nicht, ob sie's thaten, weil sie bisher im Ueberfluß schlummerten, oder weil sie in Zukunft noch weniger essen und trinken sollten.

Und der Herr Pastor rebete noch viel davon, wie es doch so schön wäre, wenn man bescheiden sei, willig arbeite und nicht zu viel Lohn verlange. „Denn Alles ist irdisch“, schloß er seine Rede, „für was sollen wir Reichthümer sammeln, so die Motten und Rost fressen?“

Da Klatschten all' die reichen Leute Beifall, die armen aber schwiegen. Und Namka erhob sich und wollte etwas sagen, aber schon rief auch der reiche Tirnaz: „Was will denn der Aufwieglar, der arme Namka, der ist ja ärmer wie eine Kirchenmaus!“

Da stand der lange Trefob auf, er war fast noch länger und hagerer wie sonst, und brohend blizten seine Augen nach Tirnaz. Und der lange, schweißglatte Trefob donnerte jetzt in die Versammlung hinein, und Alles war Auge und Ohr, und Pastor Begrofe wurde verlegen und bestürzt.

— „Das ist Ihre Lehre seit Jahrtausenden und mit ihr halten Sie die Armen und Unwissenden zurück und schieben sie abseits von ihrer durch die Natur geschaffenen Bahn. So prebigen Sie immerfort Frieden, denn Sie fürchten den Sturm. Ringsum die webende und schaffende Natur, die erzählt uns, wie alles im großen All seinen Gang zu gehen hat, und wir, die großartigsten Geschöpfe der Natur selbst, wir sind so unnatürlich, daß wir die Stimme der Vernunft nicht hören wollen und den Gang gehen, den uns beschränkter Menschenverstand vorschreibt. Sind wir denn in die Welt gesetzt, um uns mit Ständevorurtheilen das bischen Leben zu vergällen? Soll sich denn nicht Jeder das zu nutz und eigen machen können, was ihm die Natur in so reichem Maße bietet? Sie wollen arm und reich, und der Arme soll sich immer ducken und plagen. Kann die Natur solche Unterthänigkeit wollen, nachdem sie uns alle auf die gleiche Art erzeugt und wieder zu sich nimmt? Kann sie wirklich wollen, daß der so wunderbare Lebensprozeß der von ihr erzeugten Wesen durch diese selbst so mannigfach gewaltsam verändert wird? Die Natur bietet uns alles zum Leben Nützliche in so wunderbarer Fülle, daß Alle, Alle übergenug haben, und wir sollten uns auch ferner noch mit dem begnügen, was uns begrenzter Menschenverstand zur Verfügung stellt? Nein, Herr Pastor! Selbst ein Produkt der Natur, dürfen wir nicht unnatürlich sein. Wir wollen uns vernunftbegabter Wesen auch würdig zeigen und uns

das Natürliche, das wir verloren haben, wieder zu eigen machen. Wie jede Pflanze absterben muß, wenn sie die zu ihrem Leben nöthigen Stoffe nicht im Boden findet, so müssen auch wir absterben, wenn wir uns die Lebensfähigkeit durch selbstaufgelegte Beschränkungen in Genuß und Lebensart beschneiden. Wie alles in der Natur zu einem bestimmten Zwecke existirt, so existirt doch auch der Mensch sicher zu einem solchen, und dieser Zweck kann nicht sein sich zu ducken und zu plagen und unnatürlich zu leben! Lernen Sie die Menschen erst naturgemäß vernünftig leben, dann haben Sie den Himmel auf Erden, den Sie mit Ihrer jetzigen Lehre unmöglich erschaffen und den Sie im Jenseits vielleicht vergeblich erwarten!“

So sprach der lange Trefob fast zwei Stunden und Niemand unterbrach ihn. Doch als er fertig war, da riefen alle die armen Leute: „Es lebe Trefob, der Doktor!“ Die Bessergestellten aber saßen da und sahen sich ratlos an und der dicke Fallington meinte: „Man wird noch schöne Dinge erleben.“ Der Herr Pastor Begrofe aber war verschwunden.

Da stand der reiche Tirnaz auf und schrie in die Versammlung hinein: „Man solle den Trefob aus dem Lande jagen und die Unzufriedenen alle erschießen!“

Aber kaum hatte er ausgerebet, da packten ihn wuchtige Fäuste und die armen Leute prügeln ihn jämmerlich und der fleißige Renstler schrie: „Ich will Dein Geld nicht mehr, Tirnaz, behalte es selber, Du Wucherer!“

Der lange Trefob aber ging mit Namka hinaus. Da kam des Letzteren Meister und nahm ihn abseits und sagte: „Namka, Du bist der Freund vom langen Trefob, ich habe keine Arbeit mehr für Dich.“

Am anderen Abend brachte der „Politische Hans-

haben, denjenigen verantwortlich zu halten, der vertrauensvoll diese Artikel aus einer anderen Zeitung wieder drucken ließ.

Nun, wegen dieser lächerlichen Beschlagnahme will man einen Prozeß beginnen gegen Gualberto Magliano, der als Herausgeber der Zeitung verantwortlich ist; gegen Janacenco Raffaeli di Roma, da derselbe den Artikel „Ai colleghi d'Italia“ unterzeichnet hat, und vielleicht auch gegen Tacchini, Direktor der „Tipografia degli Operai“ (Buchdruckerei der Arbeiter).

Der Prozeß wird demnächst stattfinden und wir werden dann über dessen Erfolg benachrichtigen.

Es ist zu hoffen, daß alles in einer Seifenblase enden wird, denn wenn auch in den genannten Artikeln ein Verbrechen enthalten wäre, wurde dieses doch nicht verübt, da alle Zeitungen von den Agenten fortgetragen wurden, welche den Beschlagnahmebefehl ausführten. Der Erfolg, was es auch sei, wird jedoch nicht im Stande sein, uns zu entmutigen, da wir nur durch unsere Verbindung und Solidarität wahre und dauernde Verbesserungen erzielen werden. M. Cirio.

Treue und Mut!

Den maßliebendsten Kameraden!

Wer seine Hoffnungen aufgibt, hat Unrecht. Zu was würden die humanitären Zwecke unserer Verbindungen gelten, wenn man zu denselben kein Vertrauen hat?

Es ist das Zutrauen, das die Menschen bewegt, das dieselben ermutigt, der Gefahr Trost zu bieten, das uns diejenige so nützliche und notwendige Propaganda diktiert, welche geeignet ist, auch die Auffässigsten zu überzeugen; das Zutrauen, das uns mitteilen läßt, unsere Verbindungen stark und mächtig zu gestalten.

Ist es nicht vielleicht für das Glauben an ein Gerechtigkeitsideal, daß viele unserer Kameraden im Gefängnis schmachten?

War es nicht das Glauben, was die ersten Märtyrer der humanitären Ansichten des Christenthums hervorbrachte?

Wenn man also zu den Zwecken unserer Verbindungen Zutrauen haben wird, wer wird noch daran verzweifeln, daß diese nicht bald wieder aufstehen können?

Die Erlaubnis, unsere Verbindungen wieder herzustellen, wird uns stets verhindern, indem man glaubt, uns es unmöglich zu machen, unsere Löhne zu schützen und unsere moralische und ökonomische Verbindung zu zerbrechen. Die Sektionen der italienischen Verbindung unter den Arbeitern des Buches, welche in Turin, Rom und in vielen anderen Städten Italiens verehrt werden, werden in Mailand nicht erlaubt; ich will jedoch glauben, daß man in Gewaltthätigkeiten und den Willküren nicht nachgeben wird und daß man aus keinem Grunde das Verbandsstatut abändern wird.

wurft“ die ganze Rede vom Herrn Pastor Legrofe, aber vom langen Trefob brachte er kein Wort. Und der Lehrer Leze war bestürzt, daß er den langen Trefob zum Schwiegerson haben sollte.

Einige Tage später war ganz Obstone in Aufregung, denn es hieß, der lange Trefob hätte eine wichtige Erfindung gemacht. „Was wird denn der lange Trefob auch erfinden!“ sagten die reichen Leute und lachten spöttisch und der „Politische Hundswurst“ erwähnte kein Wort. Und Abends war der Stammtisch im „Bierreichen Kreis“ vollständig bis auf den Doktor Lofkere; und der Doktor Lofkere war sonst immer der erste am Platz. „Wo bleibt nur der Doktor Lofkere?“ frugten alle, aber gerade als sie es sagten, stürzte dieser herein und alles war bestürzt, denn der Doktor Lofkere war furchtbar erregt und hing nicht einmal seinen Hut auf den richtigen Platz. Und alles frug: „Was hat's gegeben, Herr Doktor Lofkere?“

„Wie, Sie wissen noch nichts? Der Trefob, der Trefob...“ und der Herr Doktor Lofkere zog die große Staatszeitung aus der Tasche und zeigte ein Bild. Und Alle riefen: „Der lange Trefob, ein Steckerbrief!“

Aber da stand es, daß der Doktor der Chemie, Halbmar Trefob, eine Erfindung gemacht hätte, wie Niemand zuvor, und die Königin hätte ihm einen Orden geschickt und die naturwissenschaftliche Fakultät der großen Universität in C. zum Ehrendoktor ernannt.

Da war ein grenzenloses Staunen am Stammtisch; ein wirres Durcheinander und der Doktor Grematre stürmte fort und rief: „Ich muß nach Hause, er kriegt meine Tochter.“ Der lange Trefob aber war versehen.

Der „Politische Hundswurst“ feierte in den nächsten Tagen den Doktor Trefob in drei Leitartikeln und sieben

Nur wenn die italienische Verbindung unter den Arbeitern des Buches aufgelöst wird, werden wir genötigt sein, das Statut abzuändern; so lange unsere Verbindung und die anderen Sektionen bestehen, hat auch unsere Sektion das Recht zu bestehen.

Unsere Verbindungen haben zum Zwecke die gegenseitige Unterstützung, indem sie suchen, unsere moralische und ökonomische Lage zu verbessern. Es giebt nichts in denselben, was gegen das Gesetz verstoßen kann und wir müssen deshalb dasselbe verteidigen. Mailand, Dezember 1898. Magliano.

Am 29. Dezember fand in Turin eine Sitzung des Zentralkomitees der Bucharbeiter Italiens statt. Kollege Magliano, welcher sich auf der Durchreise befand, wohnte derselben bei. Ueber die Verhandlungen berichtet nun „Le Arti Grafiche“ wie folgt:

Die Sitzung wird um halb 9 Uhr eröffnet. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird nach seiner Verlesung ohne Bemerkungen anerkannt. Man nimmt Notiz von einem Briefe der weiblichen Sektion aus Rom, welcher über eine schwere Streitfrage in der Anstalt Boghera jener Stadt berichtet. In Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit beschließt man, dem Comitato direttivo (leitenden Komite) darüber zu schreiben und demselben die Artikel des Statuts in Erinnerung zu bringen, welche in solchen Fällen mit aller Strenge anzuwenden sind.

Da der Kollege G. Magliano der aufgelösten Buchbindersektion aus Mailand sich auf der Durchreise in Turin aufhielt, wird es berathen, daß derselbe bei der Sitzung des Zentralkomitees heimwöhnt, um einige wichtige Berichte über die Bundesorganisation dieser Stadt zu erstatten. Dieser Kollege setzt eingehend die kritische Lage der aufgelösten mailändischen Sektionen auseinander, indem er das Zentralkomitee auffordert, einen festen Entschluß zu fassen, um die Genossen zu befriedigen, welche auf die Dekrete zur Wiederherstellung stets warten. Er benachrichtigt das Zentralkomitee von dem von der aufgelösten Druckersktion in Mailand gefassten Entschluß, welcher droht, von der Setzersktion befolgt zu werden.

In Anbetracht der Schwere der Lage berathet das Zentralkomitee, während einzutreten, um verderbliche Desfektionen vor den sozialen Geist zu vermeiden.

Man nimmt Notiz von einem eingehenden Zirkular des internationalen Sekretariats, welches über die Bewegung in Antwerpen (noch nicht in aufgelöstem Zustand) berichtet, sowie über diejenige, welche die Typographische Föderation in Rumänien beginnen will, um einen neuen und verbesserten Tarif auf die Arbeitslöhne einzuführen. Dieses Zirkular empfiehlt den bei dem internationalen Sekretariat eingeschriebenen Bündnissen auf das Wärmste, ihre eigene Pflicht unverzüglich zu

Eingefandt, alle Vereine machten ihn zum Ehrenmitglied und die Bürgerschützengarde ernannte ihn zum Hauptmann.

Es hieß, der lange Trefob sei unermesslich reich, aber er wohne noch immer beim Lehrer Leze und hätte noch immer den armen Ramka zum Freunde. Und alles beneidete den armen Ramka, daß er so einen berühmten Freund hatte und Jedermann grüßte ihn und der Bürgermeister gab ihm sogar einmal die Hand. Der lange Trefob aber griff ihm tüchtig unter die Arme und halb hatte Ramka ein eigenes Geschäft. Trefob selbst aber blieb scheiden wie früher und war gar nicht stolz. Von allen Universitäten wurden ihm Lehrstühle angetragen, denn sein Name war berühmt in der Wissenschaft; er aber sagte: „Ich bleibe in Obstone und lerne die Leute, wie sie leben müssen.“

Wenn er seine Vorträge hielt, kamen die Leute von zehn Stunden im Umkreis, ihn zu hören. Die Armen gingen weg mit guten Vorzeichen und die Reichen meinten: „Doktor Trefob hat recht, aber wir können nicht danach leben; sonst gäbe es ja halb gar keine Unterschiebe mehr. So wie heute war's auch früher und so wirb's auch ferner sein.“

Anderer meinten: „Doktor Trefob könnte Minister werden, wenn er keine solchen Ideen hätte.“

Aber der lange Trefob kümmerte sich nicht um das, was die reichen Leute sagten, sondern ging seine eigenen Wege. Die Bauern lehrte er die Felder richtig düngen und bewirtschaften, „denn das ist die Hauptsache“, sagte er; „aus einem gesunden Boden kommt auch eine gesunde Frucht.“

Den Arbeitern sagte er, welche Nahrung am vortheilhaftesten sei, wie sie sonst leben müßten und wo und wie sie wohnen sollten. Aber ach, das war eine

erfüllen, indem es dieselben auffordert, den Betrag des kleinen Treueschlags für den Streit von Antwerpen einzubehalten und viele anderen als Beispiel nennt, die ihren Beitrag schon eingesandt haben. Damit die Unterstützung der italienischen Arbeiter des Buches nicht zu spät eintrifft, beschließt man, dem Sekretariat 300 Lire demnächst einzufenden.

Zum Lohnkampf der Buchbinder in Dänemark.

Wie schon in der Nummer 1 der „Buchbinder-Zeitung“ v. d. J. mitgetheilt, bestanden sich die Buchbinder Dänemarks schon längere Zeit in einer Bewegung zwecks Erzielung höherer Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit u. c. Aus den Einzelheiten der Forderungen, die ebenfalls in der Nummer 1 dieser Zeitung angegeben sind, kann man ersehen, daß unsere Bewegung auf gerechter und humaner Grundlage beruht; sie mußte eingeleitet werden, weil wir Buchbinder thatsächlich den allgemeinen Verhältnissen, sowie anderen Berufen gegenüber schlecht gestellt sind.

Ogleglich seither von unserer Seite aus den Forderungspunkten einige gestrichen oder abgeändert wurden, z. B. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage gestrichen und von einer Stunde auf eine halbe Stunde die Verkürzung der Arbeitszeit abgeändert, sind alle unsere Versuche, in Verhandlungen mit der Meisterinnung auf friedlichem Wege einen Lohnregulator zu erzielen, vollständig gescheitert. Als nun auch noch die Meisterchaft zum Schluß die Höhe der geforderten Minimallohne um ein Bedeutendes verringern wollte, da wurde schließlich doch unsere Geduld auf eine gar zu harte Probe gestellt. So kam es, daß in einer am 5. Februar abgehaltenen Generalversammlung einstimmig der Streik beschlossen wurde. Man stehen in Kopenhagen 500 männliche und weibliche Kollegen im Kampfe, und da auch noch in verschiedenen Städten der Provinz die Arbeit niedergelegt wurde, ist die Zahl der Streikenden auf 600 angewachsen.

Das ist für die hiesigen Verhältnisse eine große Zahl und sind wir uns der Schwierigkeit hinsichtlich der Geldmittel bewußt; dennoch stehen Alle selbstbewußt da unter der Parole: „Einer für Alle, Alle für Einen.“ Fest wie die Soldaten, die mit Einsetzung aller zu Gebote stehenden Mittel und Anstrengungen zum Siege gelangen wollen; ganz besonders, da wir uns bewußt sind, daß ein Sieg von uns nicht bloß uns allein, sondern der Kollegenschaft ganz Scandinaviens und ausländischen Kollegen zu Gute kommt.

Da wir nun zum ersten Male einen Kampf zu führen gezwungen sind, auf dessen Ausfall sehr viel ankommt und bei dem viel auf dem Spiele steht, und da die Zahl der zu Unterstützenden nach unseren Verhältnissen eine sehr große genannt werden muß, stellen wir

undankbare Arbeit, denn die Leute hatten kein Geld und in die finsternen Winkel da konnte halt auch der Doktor Trefob keine Lust und keine Sonne hinfbringen. Und sagten die Arbeiter manchmal: „Der Lohn, der kurze Lohn, Herr Doktor!“ dann senkte der lange Trefob traurig das Haupt und sagte: „Ich weiß; würde Euch ja gerne helfen, aber dazu bin ich allein zu arm und wäre ich noch so reich.“

Aber die Wirtschaften und Schnapsbuden wurden leerer und dem reichen Tirnaz kaufte so wie so keiner mehr seinen schlechten Schnaps ab. Dafür machte er seine Brode um so kleiner, daß man glauben konnte, es wäre die theure Zeit. Dem fleißigen Henster nahm er seine Gärtnerei, aber der lange Trefob half auch diesem.

Und man baute in Obstone zwei Kirchen und ein Zuchtthaus, das Zuchtthaus aber auf dem Tirnaz seinen Platz. Der Tirnaz aber wucherte immer ärger und wurde immer geiziger. Und als das Zuchtthaus fertig war, nahm man ihn zuerst und warf ihn hinein, denn er hatte wegen einer geringen Summe einen greulichen Meineid geschworen, und die Richter machten keinen Unterschied.

Trefob wurde immer berühmter, und wurde man gefragt: „Haben Sie schon das neue Buch von Doktor Trefob gelesen?“ dann mußte man sich schämen, wenn man sagte: „Nein.“ Aber trotzdem sagte man ihn, denn er wollte die Unterschiebe des Lebens verwischen. Doch die Wissenschaft und die armen Leute ehreten ihn, und als er eines Morgens mit seiner jungen Frau zum Grabe seiner Eltern kam, da fand er's bedeckt mit duftenden Blüten und mit Blumen stand geschrieben: „Den Eltern von ihrem guten Doktor Trefob. Die armen Leute von Obstone.“

an alle zielbewußten Kollegen Deutschlands die dringende Bitte, uns nach besten Kräften zu unterstützen.

Alle Verhandlungen mit der Innung sind vorläufig abgebrochen; doch sind wir bester Hoffnung, daß diese bald zu besserer Einsicht gelangt und unseren gerechten Forderungen freundschaftlicheres Entgegenkommen zeigen wird.

Dieses um so mehr, als verschiedene der Innung nicht angehörende Meister unsere Forderungen bereits anerkannt haben.

Mit kollegialem Gruß E. Rosenbachl.

Aus Norwegen.

Die norwegische Buchbinder-Zeitung (Norsk Bogbinder-Tidende), Organ des dortigen Gehilfenverbandes, wendet sich an die Kollegen mit der ersten Mahnung, der Organisation beizutreten, was um so notwendiger ist, als die Organisation der Buchbindermeister in Norwegen der Gehilfenorganisation gegenüber eine durchaus feindliche Haltung einnimmt.

Das Blatt schreibt: „Arbeiterabkäufer-Organisation. Früher sind die Arbeiter in ihrem Duse! und harmlosen Denken umhergelaufen, ohne es nur für notwendig zu halten, sich einem Fachverein anzuschließen, in dem guten Glauben, es seien gute Zeiten und genug zu thun. — Unserer Meinung nach müssen sie jetzt doch anders denken. Ober glaubt Ihr Kollegen vielleicht, daß die Arbeiterabkäuferorganisation einen Friedensverein vorstellen soll? Die Herren Meister organisieren sich nicht, um unsere Verhältnisse zu verbessern.

Jetzt wollen wir unsere Mitglieder auf die Absichten der Meisterorganisation aufmerksam machen. Es sind folgende: Sie suchen möglichst die Gehilfenforderungen zu untergraben, sie meinen sogar, durch eine feste starke Organisation die ganzen Forderungen tot machen zu können; sollte dies nicht im Guten, dann müßte es im Bösen geschehen. In diesem Falle rechnen sie sogar auf den Beistand einzelner Gehilfen — was wir jedoch nicht erwarten, wir hoffen, daß viele Berechnung ganz falsch ist. — In ihren Statuten heißt es: Falls Streit ausbricht, sind einige Mitglieder vom Vorstand als Unterhändler zu schicken; wenn diese ihren Zweck nicht im Guten erreichen, sind die Streitenden in eine Liste einzutragen und soll diese im In- und Ausland zirkulieren gelassen werden. Sollte dies nicht genügen, kann der Gesamtvorstand einen Generalfreier (Aussperrung) fürs ganze Land erklären.“ — Solche Absichten der Meister können von den Gehilfen nur mit Masseneintritt in die Gehilfenorganisation beantwortet werden.

Korrespondenzen.

Achtung!

Streik der Buchbinder in Dänemark. Bezug streng fernhalten!

Dilsit (Distr.). Am Sonnabend den 28. Januar hielt unsere junge Zählstelle ihre erste Mitgliederversammlung ab, welche von der Mehrzahl der Mitglieder besucht wurde. Kollege Demke als Vorsitzender eröffnete um 8 1/2 Uhr Abends die Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Wahl eines Schriftführers, 2. Verschiedenes. Als Schriftführer wurde Kollege Albrecht gewählt. Unter Verschiedenes wurden verschiedene Uebelsünden gerügt, u. A. auch, daß in letzter Zeit Sachen, welche in den Versammlungen besprochen wurden, einflussreichen Personen hinterbracht worden sind, was manden Mitgliedern nur zum Schaden gereichen könnte. Kollege Worn ermahnte die Kollegen, eifrig nach dem Hinterbringer zu forschen, um denselben gebührend zu behandeln.

Um auch neben der ernststen Arbeit die Gemüthlichkeit nicht ganz bei Seite zu lassen, entschied sich die Mehrzahl der Kollegen für einen Vergnügungsverein; derselbe ist ganz unabhängig von der Zählstelle. Es wurde dieses damit begründet, die Kollegen durch das Band der Geselligkeit noch fester zusammen zu halten.

Kollege Demke verliest in der Zählstelle das Amt des Vorsitzenden und Kassiers.

Versammlungen finden stets am Sonnabend vor dem Ersten jeden Monats im „Central-Hotel“, Wasserstraße 4, Abends um 8 1/2 Uhr statt.

Wir wollen hoffen, daß unsere Zählstelle erhalten bleibt und sämtliche Kollegen auch fernerhin fest und treu zu unserer Sache stehen werden.

Hamburg. Am 4. ds. Mts. hielt die hiesige Zählstelle eine Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung ab: „Der theoretische und praktische Sozialismus“, Referentin: Frau Steinbach; Diskussion; Verschiedenes. Die Referentin giebt bei Beginn ihres Vortrags ihrer Enttäuschung Ausdruck über den spärlichen

Besuch der weiblichen Mitglieder und glaubt den Grund in der Agitationslosigkeit der Kollegen suchen zu müssen; denn so, wie in unserer Branche die weiblichen Arbeiterinnen vertreten seien, müsse es auch Pflicht der Kollegen sein, dafür zu sorgen, daß auch der Versammlungsbesuch derart sei, daß sich das Verhältnis auch dort wieder spiegle. Referentin definiert sodann den Begriff Sozialismus und geht auf die Entstehung desselben ein. Es habe zwar schon früher Leute gegeben, die versucht hätten, eine andere Gesellschaftsform zu begründen, jedoch wegen deren undurchführbaren Problemen waren es eben nur Utopisten. Erst durch die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, wie Marx und Engels, sodann aber in erster Linie durch die wirtschaftliche Entwicklung des Großkapitals und die damit verbundene Verschärfung der Klassengegensätze war es möglich, die Bewegung hervorzurufen, die heute so mächtig in die Erscheinung tritt.

In England, wo die Entwicklung des Großkapitals schon eher vor sich gegangen ist, sehen wir auch die Vorgänge sich um so viel eher abspielen. Daß sich der Engländer einer größeren Bewegungsfreiheit erfreut, liegt in der Macht ihrer Gewerkschaftsorganisationen, und diese Macht ist errungen worden durch die Art und Weise, wie er es verstanden hat, jeden Vortheil, der auf wirtschaftlichem Gebiet errungen werden konnte, für sich auszunutzen. Er begnüge sich nicht mit theoretischen Auseinandersetzungen wie der Deutsche, der in der Theorie Meister, nur in der Praxis so weit zurück ist, so daß schon vieles wieder verloren gegangen ist. Was nützt denn die ganze schöne Theorie, wenn wir eine Bewegungsfreiheit besitzen wie der Sklave, wenn er in Fesseln liegt? Wenn, wie das jüngste Urtheil des Zuchthausrates beweist, es möglich ist, daß derartige Urtheile überhaupt gefällt werden können! Der theoretische und praktische Sozialismus müsse sich ergänzen. Die Vertretung im Reichstag ist nicht dazu angethan, das Ringeln in der Wage zu bilden, es müßten dann schon die Mitglieder der anderen Parteien schwänzen. Also wenn dann mit der Theorie so wenig anzufangen sei, so wäre es doch halb an der Zeit, praktischen Sozialismus zu treiben, damit wir nicht, wie die Kirche, uns stets auf das Jenenseits zu verträumen brauchen. Erdreissen sich einige Sozialisten, praktischen Sozialismus zu treiben. So kämen gleich unsere Theoretiker und ließen ihre Unkenrufe erschallen und erklärten einfach, mit solchen Palliativmitteln wäre der Arbeiter nicht gebiet. Ja, wenn wir aber so weiter machen, dann werden wir nicht vorbringen, sondern fortwährend zurückgeschlagen. Man sieht es ja jetzt wieder in allerjüngster Zeit hier in Hamburg beim Inlebenrufen eines Konsum-, Bau- und Sparvereins, wo in der letzten Nummer der „Neuen Zeit“ ein Herr Doktor nicht umhin kann, die Hamburger Arbeiter zu warnen und wieder zu warnen, sich ja nicht in Unternehmungen zu stürzen, wie die Gründung einer derartigen Genossenschaft. Das Warnen hätte sich der gute Herr Doktor wirklich sparen können, denn das hätten schon hiesige Parteigrößen zum Uebermaß selber besorgt. Aber die Hamburger wollen sich gar nicht warnen lassen, sie seien selbst in der Lage, beurtheilen zu können, inwiefern sie fähig wären, ein derartiges Unternehmen ins Leben zu rufen, zum Nutzen der Hamburger Arbeiterschaft. Glauben denn die wissenschaftlich Gelehrten, den Arbeitern würde es zu wohl bei Erringung einiger Vortheile, so daß sie nachher nicht mehr als Proletarier sich fühlen könnten, oder daß sie diese Vortheile indirekt dem Unternehmer wieder zuführen würden durch etwaige Lohnreduzierungen, welche sie sich einfach würden aufstrotzen lassen? Deshalb habe man sich ja gerade an die organisierte Arbeiterschaft gewendet, um diesen Eventualitäten vorzubeugen. Aber freilich, mit logischen Gründen könnte man nicht experiren, da käme man mit Entstellungen wie: Die Arbeiterorganisationen sollten die Mittel hergeben zu diesem Unternehmen, und ginge daselbe perdu (verloren), dann wären die Organisationen die Heeringefallenen. Diese und jene Nebensarten würden wider besseres Wissen gemacht (? Die Red.), um denen gruselig zu machen, welche nicht alle werden. Aber wenn mit solchen Mitteln eine Sache bekämpft werden muß, sei es schlecht mit logischen Gründen bestellt. Referentin verliest einige Sätze aus dem Aufsatze der „Neuen Zeit“ und kritisiert namentlich die Äußerung über die Gehaltsfrage: „Wenn der Grundlag auch Geltung habe, wie bei der Bezahlung der Parteibeamten, sei es zu bezweifeln, tüchtige Leiter für den Betrieb zu gewinnen.“ Referentin weist ferner Vorwurf zurück und ist der Ansicht, daß die Hamburger Parteibeamten ein

Gehalt bezögen, das man als anständig bezeichnen könnte. Den Hamburgern übrigens den Vorwurf der Knauserigkeit zu machen, sei wirklich stark, da doch Hamburg als mildegebende Stadt bekannt sei. — Referentin kann den Theoretikern den Vorwurf nicht ersparen, der Hemmschuß für unsere Vorwärtsentwicklung zu sein, denn statt uns die Wege zu zeigen zur Erringung wirtschaftlicher Vortheile, würden uns dieselben, wenn sie sich uns dennoch öffnen, ungangbar gemacht, wenn nicht gar wieder verschlossen. Wir gebrauchen aber diese Vortheile zur Erringung der wirtschaftlichen Macht, denn ohne dieselbe werden wir nie waagen können, unsere Gesinnung frei zu bethätigen. Referentin schließt ihren interessanten Vortrag mit den Worten:

Alle Mittel müssen helfen, um die starke Welle des Kapitalismus zu stürzen. (Lang anhaltender Beifall.)

In der Diskussion betont Grimm, diesen Vortrag auf die Tagesordnung gesetzt zu haben, um zu bewirken, daß innerhalb der Partei es doch nicht so einmüthig bergeht, wie auf dem letzten Parteitag in Stuttgart es beliebt worden ist, hinzustellen; sondern daß ganz gewaltige Meinungsverschiedenheiten bestehen, welche endlich einmal zum Austrag gebracht werden müßten. Er schließt sich im Uebrigen den Ausführungen der Referentin an; desgleichen Kollege Müller.

Zum dritten Punkte wird ein Schreiben der Krefelder Weber zur Diskussion gestellt und konträr Kollege Hans Schmidt, 50 Mk. aus der Lokalkasse zu bewilligen. Kollege Vorst tritt dem entgegen und rügt die Unsitte, daß bei jedem x-beliebigen Streit jede Zählstelle aller Organisationen um Unterstützung angegangen wird. Die Zentralvorstände seien doch viel eher in der Lage, nennenswerthe Hilfe zu gewähren. Wohin sollte es überhaupt führen, bei den vielen Streits, wenn jedesmal die Lokalkassen erschöpft würden. Wozu seien denn die Gewerkschaftskartelle da? Bittet, den Antrag abzulehnen und die Krefelder an die Zentralvorstände und Gewerkschaftskartelle zu verweisen.

Da noch einige mitbeständige Herzen für den Antrag Schmidt sprechen, wird derselbe auch mit großer Majorität angenommen.

Kollege Vorst stellt dem bewilligungslustigen Kollegen sodann in Aussicht, ihnen in allernächster Zeit Gelegenheit zu geben, auch ihre Unwilligkeit zu beweisen. Die nächste Versammlung findet, in Anbetracht des Stiftungsfestes am 18. ds. Mts., am 11. ds. Mts. statt und wird Kollege Hans Schmidt uns einen Vortrag über „Erkenntnisse und Urtheile des Hamburger Gewerkegerichts“ halten. Zum Schluß fordert Grimm die Kollegen auf, eventuell Anträge zum Gewerkschaftskongress bis zur nächsten Versammlung einzubringen. H. Eikmeyer.

Berlin. In der am 7. d. M. stattgehabten Mitgliederversammlung unserer hiesigen Zählstelle giebt Kollege Brüdner das Ableben des Kollegen Schmitt bekannt und ehrt die Versammlung das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Sodann erhält Herr Rißler das Wort zu einem Vortrag über „Leo Tolstoi, sein Leben und seine Werke“. Der Vortragende schildert die bevorzugte Erziehung des Dichters als Sohn einer hocharistokratischen Familie. Dessen Mutter starb, nachdem er das neunte Lebensjahr erreicht hatte. Tolstoi besuchte die Universitat, konnte sich aber zu keinem bestimmten Studium entschließen und trat mit dem 23. Lebensjahr zum Militär ein. Sein Bruder war bereits Oberstleutnant bei demselben Regiment und leitete die Ausbildung des jüngeren. Hier im Kaukasus lernte Tolstoi die Greuel des Krieges kennen und bekam auch einen Einblick in das sittenverderbende Treiben der Offiziere, welch letzteres ihn veranlaßte, in seinem Roman „Die Kolaten“ seine Erlebnisse zu schildern. Aus derselben Zeit stammen seine Schriften 1. „Kinderjahre“, 2. „Juglingsjahre“. In diesen Werken kommt das feelfühige Gefühl, die wahrheitsliebende, schlichte Anschauung des Dichters zum Ausdruck, die alle seine Werke auszeichnet. In der Schlacht bei Sebastopol kam seine Entrüstung über das Massenmorden von Menschen so stark zum Ausdruck, daß er sich vom Militär zurückzog. Im Stillen auf seinem Landgut lebend, verfaßte er mehrere bedeutende Werke, in denen er speziell die russische Aristokratie aufs Heftigste angreift. Tolstoi gab später seinen Reichthum, Stellung und Besitz auf und beschloß, als armer Landarbeiter zu schaffen und zu wirken. — Der Vortragende schildert ferner Tolstois Zwist mit sich selbst über den Zweck des Lebens, was ihn der Kirche, der er 35 Jahre fremd gegenüberstand, wieder zuführte. Durch Vorlesung aus Tolstois Werken wird der Versammlung sein Kampf gegen den Krieg, Ehrgeiz, Stolz, gegen die Unterdrückung

des Volkes vor Augen geführt und schließlich der Vortragende seine interessanten Ausführungen, die mit lebhaftem Beifall belohnt wurden.

An der Diskussion beteiligten sich Schönsfeld und Hoffmann, und widerlegte Herr Kitzler die Meinung des Kollegen Schönsfeld, der Volkstot als einen für die Arbeiterbewegung tobtend Mann hinstellte, indem er nochmals darauf hinwies, daß Volkstot in anderen Verhältnissen sich bewegt und in diesen Verhältnissen eine segensreiche Tätigkeit aufweist.

Es erfolgte nun Abrechnung vom Sylvestervergnügen seitens des Kollegen Christian; dieser stellt ein Defizit von 18 35 Mk. fest. Kollege Brückner giebt bekannt, daß 100 Mk. aus der Lokalkasse an die Krefelder Weber bereits vergangene Woche, da schnelle Hilfe notwendig war, abgesandt sind, und bittet um nachträgliche Genehmigung. Der Vorsitzende giebt ferner bekannt, daß unser Stiftungsfest am 15. April in Kellers Festsaal stattfand und Genosse Liebknecht zugesagt hat, die Festrede zu halten. Es entspinnt sich noch eine Diskussion über den Antrag der Ortsverwaltung, das Entree für Mitglieder auf 30 Pf., für Nichtmitglieder auf 50 Pf. inklusive Tanz festzusetzen. Der Antrag wird angenommen. Kollege Hoffmann giebt als Mitglied der früheren Ortsverwaltung einen Bericht über den Fall Eberhardt, welcher als Vertrauensmann in der Buchbinderei-Aktiengesellschaft vormals G. Fröhliche durch leidenschaftliches Arbeiten sich große Unregelmäßigkeiten hat zu Schulden kommen lassen. Es wird beschlossen, ihn auf zwei Jahre die Fähigkeit, irgend einen Vertrauensposten im Verbands zu bekleiden, abzusprechen. Mehrere Redner kommen noch auf missliche Zustände bei der Berliner Filiale der Firma Fröhliche zu sprechen; hierauf Schluß der Versammlung um 12 Uhr. G. C.

Erfurt. Am 6. d. M. hielten wir unsere Generalversammlung ab. Zunächst gab der Vorsitzende Kollege Nünemann einen kurzen Bericht über das vergangene Jahr. Darnach haben im Ganzen 22 Versammlungen stattgefunden, 3 mußten wegen zu schwachem Besuch ausfallen und 1 wurde zu einer kleinen Sylvesterverfeier benutzt. Im Weiteren fanden 2 öffentliche Versammlungen und 1 Versäuberungsverammlung der Firma F. Kirchner statt, welche sich hauptsächlich mit der Agitation beschäftigten und mit Vorträgen über den Werth der Gewerkschaften bedacht wurden. Der Versammlungsbesuch war im Allgemeinen ein guter, doch könnte er noch besser sein, wenn die Kollegen sich weniger als bisher an den Vergnügungsvereinen beteiligten und mehr Interesse für die Aufbesserung ihrer Lage zeigten. — Der stellvertretende Kassier Smolny gab uns folgendes Bild aus den Kassenerhältnissen. Die Einnahmen der Verbandskasse betragen 96,70 Mk., Bestand vom vorigen Quartal 25,51 Mk., insgesamt 122,21 Mk. Die Ausgaben betragen 16,37 Mk., bleibt Bestand 105,84 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 36,67 Mk., Bestand vom vorigen Quartal 22,62 Mk., insgesamt 59,29 Mk. Die Ausgaben betragen 24,41 Mk., bleibt Bestand 34,88 Mk. Der Mitgliederbestand am Schluß des vorigen Quartals betrug 25; Neuaufnahmen und zugereist 9 Mann, wegen Resten gestrichen 3, abgereist 4, bleibt Bestand 27 Kollegen.

Im 2. Punkte, Neuwahl, wurden die Kollegen Nünemann als Vorsitzender, Pfeffer als Kassier, Fleck als Schriftführer, Smolny und Karban als Revisoren gewählt. — Nachfolgend wird beschlossen, den Versammlungsabend auf Montag, alle 14 Tage, zu verlegen.

Im Verdräben wurden für die Streikenden in Krefeld 5 Mk. bewilligt. Ferner wurde auf Antrag des Kollegen Trauschold ein Vergnügungskomitee von drei Mann gewählt. — Der Fragelasten enthielt nichts. Schluß der Versammlung 1/12 Uhr. Fleck.

Bielefeld. Am Sonnabend den 28. Januar hielten wir unsere erste Generalversammlung dieses Jahres ab. In Abwesenheit des ersten Bevollmächtigten (derselbe ist durch Krankheit ferngehalten) gab der zweite Bevollmächtigte den Geschäftsbericht folgendermaßen: Im vierten Quartal fanden 4 Mitgliederversammlungen, 1 öffentliche und 1 Generalversammlung, sowie 5 Vorstandssitzungen statt. Die Versammlungen waren verhältnismäßig gut besucht. Außer den Unterstützungsanträgen — dieselben sind neu formuliert — wurden in diesem Quartal keine Fragen von größerer Bedeutung erörtert; doch hielten es einige Kollegen für angebracht, bei der Beratung der Anträge ihre geistigen Fähigkeiten zu leuchten, daß es oft recht gemüthlich zugeht. Als Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß auf Antrag einiger Kollegen, denen das Bier im früheren Lokal Kopfschmerzen verursachte, mit 4 Stimmen Majorität beschlossen wurde, nach Schörs,

Bahnhoffstraße, überzustiebeln und scheinen hiermit einen guten Griff gethan zu haben, dieses bewies der mittelmäßige Besuch dieser Versammlung. — Der Mitgliederbestand hat sich um 5 vermehrt, so daß wir jetzt 84 männliche und 6 weibliche Mitglieder haben. Einen eifrigen Förderer unseres Verbandes besitzen wir in der Firma E., welche durch fortwährendes Einstellen unorganisierter Kollegen uns Gelegenheiten giebt, dieselben dem Verbandsbezug zuzuführen. Der scheidende Vorstand spricht allen Kollegen, welche ihn in jeder Weise unterstützten, seinen Dank aus mit der Hoffnung, daß der neue Vorstand ebenso unterstützt werde, damit die hiesige Zahlstelle, die größte des fünften Gaus, auf der jetzigen Höhe verbleibe. — Der Kassenericht stellt sich folgendermaßen: Verbandskasse: Einnahme 357,20 Mk., Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung 29 Mk., mitbin konnten nach Abzug der Verwaltungskosten 257,90 Mk. an die Verbandskasse abgesandt werden. Lokalkasse: Bestand vom 1. Oktober 1898 191,60 Mk., Einnahme 79,40 Mk., Ausgabe 126,82 Mk., bleibt Bestand am 1. Januar 144,18 Mk. — Die Kommissionen hatten außer Bibliothek, welche 40 Mal benutzt wurde, nichts zu berichten. — Die Wahl der drei Bevollmächtigten nahm auch dieses Mal viel Zeit in Anspruch, weil sämmtliche Kollegen auf diese Ämter verdrähten; jedoch wurden dieselben nach langer Debatte zur Zufriedenheit besetzt. Die übrigen Posten zu besetzen bereitete weniger Schwierigkeit, da sich die Inhaber bereit erklärten, dieselben weiter zu verwalten. Von den eingegangenen Anträgen verdient namentlich einer hervorgehoben zu werden, welcher besagt, daß auch den beiden anderen Bevollmächtigten wie dem Kassier nach einer Verwaltungsdauer von einem Jahre die Hälfte der Beiträge zu erlassen, sowie dem Bibliothekar und dem Zeitungserpedienten je 3 Mk. für gebaute Unkosten zu ersetzen sind. Dieser Antrag wurde auch angenommen. (Verbandsbeiträge können weiter ganz noch zur Hälfte erlassen werden, doch steht einer Entschädigung aus lokalen Mitteln nichts im Wege. Die Redaktion.) Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die Versammlung.

Eberfeld. Am 4. Februar fand die Generalversammlung vom vierten Quartal statt. Kollege Kattenbusch gab den Geschäftsbericht. In den fünf Mitgliederversammlungen, welche stattfanden und im Ganzen gut besucht waren, wurde unter Anderem ein Delegierter zum Gauag nach Dortmund gewählt und dessen Bericht dann entgegengenommen, ferner wurde ein Vortrag von Kollege Grönbhoff über die Chartistenbewegung gehalten. Die Verbesserung des Unterstützungswezens im Verbands erregte lebhafteste Diskussionen. Unser viertes Stiftungsfest am 27. November hatte einen schönen Verlauf genommen. Am Schluß des vierten Quartals hatten wir 35 Mitglieder. — Kollege Arndt erstattete den Kassenericht. Verbandskasse: Einnahmen 203,20 Mk., Ausgaben 157,62 Mk., bleibt Kassenericht 45,58 Mk. Lokalkasse: Einnahmen 101,39 Mk., Ausgaben 38,75 Mk., Kassenericht 62,64 Mk. An die streikenden Wiener Kollegen wurden 25 Mk. abgeschickt, welche zum größten Theile durch Sammellisten aufgebracht wurden. Der Kassier wurde entlastet, da die Revisoren alles in peinlichster Ordnung fanden. — Aus dem Bibliotheksbericht von Kollege Hottger konnten wir Folgendes entnehmen: Bestand 127 Bände, davon wurden 35 Bücher von 18 Mitgliedern gelesen. Die Einnahmen deckten sich mit den Ausgaben. Beim dritten Punkt wurden erster und zweiter Vorsitzender, Kassier und Schriftführer fast einstimmig wiedergewählt, welche sich auch bereit erklärten, die Geschäfte für das laufende Jahr zu besorgen. Hottger lehnte eine Wiederwahl als Bibliothekar ab und wurde an dessen Stelle Kollege Nolte gewählt. Als Revisoren gingen die Kollegen Bergmann und Hottger aus der Wahl hervor. Da der Kassier einen rosig gefärbten Bericht über den Stand unserer Lokalkasse gab, wurde unter Verschlebens von einigen Kollegen der Versuch gemacht, die Kasse etwas zu erleichtern. Ein Antrag, ein kleines Familienfest zu feiern, wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, den streikenden Webern in Krefeld 10 Mk. zu übersenden und einige Bücher für die Bibliothek anzuschaffen. Kollege Arndt machte den Vorschlag, einen kleinen Zuschuß zum Krankengeld aus lokalen Mitteln zu gewähren, damit für die am Orte bleibenden Kollegen etwas gethan wird, um sie fester an den Verband zu halten. Dieser Vorschlag soll in den nächsten Versammlungen erörtert werden. Zum Beschluß wurde noch auf die Lokale aufmerksam gemacht, die für Arbeiterversammlungen nicht zu haben sind. Der Vorsitzende und Kassier gaben einen gebräugten

Bericht über unsere Tätigkeit im verfloffenen Jahre. Danach hat unsere Zahlstelle einen erfreulichen Aufschwung genommen und ist ein ziemlich reges Vereinsleben zu konstatieren. Hoffen wir, daß es auch in diesem Jahre in demselben Tempo vorwärts geht, damit wir auch hier daran gehen können, unsere gebräugte Lage zu verbessern. An unserer Agitation soll es nicht fehlen. J. St.

Krefeld. Am Sonntag den 22. Januar hielten wir unsere halbjährliche Generalversammlung ab. Die Mitglieder waren durch Annonce eingeladen, der Besuch war auch gegen sonst ein besserer zu nennen.

Kollege Jung gab den halbjährlichen Geschäftsbericht: Im verfloffenen Halbjahr fanden 10 Mitgliederversammlungen und 1 öffentliche Versammlung statt. 3 Mitgliederversammlungen mußten wegen zu schwacher Beteiligung ausfallen. Bei der öffentlichen Versammlung hatten wir fünf Aufnahmen zu verzeichnen. — Den Kassenericht fürs vierte Quartal gab Kollege Delle: Verbandskasse: Bestand und Einnahmen 103 51 Mk., Ausgaben 32 43 Mk., bleibt ein Bestand von 71,08 Mk. Lokalkasse: Bestand und Einnahmen 48 92 Mk., Ausgaben 10,24 Mk., bleibt ein Bestand 38 68 Mk. Mitgliederbestand: Zu Anfang des vierten Quartals hatten wir 7 Mitglieder zu verzeichnen; ausgetreten ist 1 Mitg., eingetreten sind 18, bleibt bis zum Schluß des Quartals ein Bestand von 24 Mitgliedern. — Anlässlich des Sammlerstreiks haben wir 10 Mk. aus der Lokalkasse für die Streikenden gespendet.

Die Vorstandswahl ergab: Jung Vorsitzender, Delle Kassier, Göbels Schriftführer, als Revisoren wurden Lucht und Bauer gewählt.

Unter Verschlebens hielt Kollege Bach anlässlich seines Fortzuges nach Köln eine kleine Ansprache, worin er die Kollegen ermahnte, fest und treu zum Verbands zu halten, damit die Zahlstelle Krefeld blühe und gedeihe. Abschließend dankte Kollege Jung im Namen der Zahlstelle Krefeld unserem scheidenden Kassier für seine treue Pflichterfüllung und bedauerte, daß derselbe aus unserer Mitte scheidet. Mit dem Wunsch, daß Kollege Bach auch fernerhin seine Kräfte dem Verbands widme, schloß Kollege Jung 1/4 Uhr Nachmittags die Generalversammlung. H. u. B. Göbels.

Braunschweig. Endlich ist unsere Lohnbewegung zu Ende und welche Erfolge sind nun erzielt? Sehen wir uns dieselben näher an: Unsere Forderungen waren 17 Mk. Minimallohn (bisher 14 Mk.), neunstündige Arbeitszeit (bisher 10 und 10 1/2 Stunden), Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent Zuschlag, Bezahlung der gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage. In der letzten Innungsversammlung wurden dieselben nochmals verhandelt, trotzdem aber Kollege Pfister vom Innungsvorstand die Zusage erhalten hatte, der Versammlung beizuhören zu können und so unsere Forderungen zu vertreten, wurde dieselbe im letzten Augenblick wieder zurückgezogen, da aber unser Kollege durch seine Stellung das Recht hat, der Innung anzuheben zu können, trat derselbe kurz entschlossen in diese ein und die Meister konnten nichts wollen, dieser ist nun der zweite Hecht im Karpenteisch. Kollege Pfister vertrat nun unsere Forderungen. Bei der Debatte wurden 17 Mk. als zu viel verlangt erklärt (ob die Meister wohl nur 17 Mk. pro Woche abgeben??) und 1 Mk. abgezwackt, also 16 Mk. bewilligt; aber auch nicht für alle Gehilfen, sondern nur für länger angelernte. Die Entlohnung der erst aus der Lehre Getretenen bestellten sich die Herren vor. Daß sich ein Meister selbst ein Armuthszeugniß ausstellt, wenn er seinem Bebling nach einer vierjährigen Lehrzeit nicht so viel beigebracht hat, daß er den Mindestlohn verdient, scheinen verschiedene der hiesigen Meister nicht einsehen zu können.

Nun zur Arbeitszeit. Diese lumpigen zehn Stunden noch um eine zu kürzen! nein, das ist zu viel verlangt, das giebt es nicht, dachte wohl der große Theil der Herren; ja, wenn die Gehilfen um Verlängerung der Arbeitszeit einkämen, da ließe sich eher darüber reden, aber so, nein, das wird abgelehnt! Und so geschah es. Ebenso erging es den 25 Prozent Zuschlag; bei Bezahlung der Feiertage wurde ebenfalls gebandelt und sich schließlich bereit erklärt, den halben Tag zu bezahlen. Daß wir diesen Erfolg nicht besonders hoch anrechnen können, zeigt schon folgendes Vorkommniß:

Meister Bauer, Gerdlingerstraße, erklärte in der Innungsversammlung: Ich bezahle meinen Gehilfen von jetzt ab 16 Mk. Nun sollte man denken, daß er auch so viel Moral besitzt, dieses Versprechen zu halten, denn ist aber nicht so, davon habe ich Beweise schwarz auf weiß; er bezahlt 15 Mk. Zwei Gehilfen hörten deshalb letzten Sonnabend auf, und so wird es noch

viele andere geben. Pflicht der Kollegen ist es, streng darauf zu achten, daß der geringe Erfolg auch aufrecht erhalten wird, jede Bezahlung unter Minimallohn ist sofort dem Bevollmächtigten zu melden, damit dann diesen Herren ihre moralische Pflicht ins Gedächtnis gerufen wird. Ihr aber, Braunschweiger Kollegen, so weit Ihr noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht seid, wachd auf aus Eurer Leihargie, laßt alles Persönliche beiseite, tretet ein Jeder in den Verband und kämpft mit uns für ein menschenwürdiges Dasein. G.

Würzburg. Bei der Hauptversammlung am 4. Februar d. N. stand auf der Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Abrechnung vom 4. Quartal; 3. Bericht von der kombinierten Versammlung zu Fürth; 4. Diskussion; 5. Verschiedenes. Wegen Abwesenheit des Schriftführers mußte zur Wahl eines provisorischen Schriftführers geschritten werden und wurde hierzu Kollege Scheerbaum bestimmt. Vorstehender Schmitt gab zunächst den Jahresbericht bekannt. Derselben ist Folgendes zu entnehmen: Versammlungen wurden im Jahre 1898 abgehalten 2 öffentliche, 18 Monatsversammlungen, 2 Generalsammlungen, 2 Werkstüberversammlungen. An Beiträgen wurden bezahlt 262,40 M. Ausgaben: 20 Proz. der Lokalkasse 52,40 M.; an Unterstützungen 116 M.; an die Verbandskasse eingesandt 94 M. Lokale Ausgaben: Beitrag für das Gewerkschaftsstatistik 2,20 M., für das Arbeitersekretariat 10 M. Aufnahmen sind 22 zu verzeichnen. Der Arbeitsnachweis wurde von 32 Kollegen in Anspruch genommen. Hiervon konnten 8 Stellen erhalten.

Briefe liefen ein 104, Drucksachen 122, Wertpapiere 8.

Forderungen wurden in zwei Werkstüben gestellt, wovon bei einer ein günstiges Resultat erzielt wurde, während die andere resultatlos verließ.

Die Quartalsabrechnung (4. Quartal) weist auf: A. Einnahmen: Vom 3. Quartal am Orte behalten 10 M., Beiträge von männlichen Mitgliedern 71,75 M., von weiblichen 2,70 M.; Aufnahmen 9 männliche 4,50 M., 6 weibliche 1,20 M.; zusammen 90,15 M. B. Ausgaben: Unterstützung für 32 Tage 20,50 M., außerordentliche Agitation 13,75 M., 20 Prozent der Beiträge 14,80 M., an die Verbandskasse eingesandt 31,10 M., am Ort behalten 10 M., ergibt zusammen 90,15 M.

Die Lokalkasse hat nach Abzug aller Ausgaben einen Fonds von 48,93 M. und 9 M. an Wertpapieren.

Zu Punkt 3 erstattete Kollege Schmitt Bericht über den Verlauf der kombinierten Versammlung zu Fürth und erwähnte zum Schluß, daß die Kollegen von Fürth an Pfingsten einen Ausflug hierher unternehmen werden, was von allen anwesenden Kollegen lebhaft begrüßt wurde. Unter Verschiedenes theilte der Vorstehende Kollege Schmitt den Austritt des bisherigen Verbandskollegen Wirtz mit. Der Grund des Austrittes dürfte ein rein persönlicher sein. Ferner traten am Schluß der Versammlung zwei neue Kollegen dem Verbands bei, von welchen man erwarten darf, daß sie für die hiesige Zahlstelle ein kräftige Stütze werden. Mit der Aufforderung an die Anwesenden, auch künftig für den Verband fleißig zu agitieren, schloß der Vorstehende Kollege Schmitt die ziemlich gut besuchte Versammlung. V. Sch.

Karlsruhe. Am 28. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht des Kollegen Vogel entnehmen wir Folgendes: Im letzten Quartal waren eingegangen an Briefen 9, Postkarten 13, Drucksachen 20; abgegangen dagegen sind 20 Briefe, 4 Postkarten, 13 Drucksachen. Mitgliederversammlungen fanden 5 statt, davon eine mit Vortrag, außerdem eine öffentliche und eine Protestversammlung der vereinigten Gewerkschaften gegen das geplante Zuschlagsgesetz. Der Mitgliederstand beträgt am Schlusse des Quartals, nachdem 6 eingetreten, 2 zugereist, 1 gestrichen, 1 ausgetreten (wegen Selbständigwerdens!) und 2 abgereist sind, 30. — Die Klassenverhältnisse stellen sich wie folgt: Bestand der Verbandskasse 15,88 M., Einnahme für 6 männliche Aufnahmen 3 M., für 339 Beiträge à 35 Pf. = 118,65 M. Gesamteinnahme 137,46 M. Herausgabte wurden an Arbeitslosenunterstützung 36 M., für außerordentliche Agitation 2,27 M., 20 Prozent der Beiträge zur Bestreitung öffentlicher Ausgaben = 23,73 M. An die Verbandskasse wurden eingesandt 60 M., am Orte behalten 15,40 M. Das Vermögen der Lokalkasse beträgt 98 M. Nachdem die Revisoren die Kasse, sowie Bücher für in Ordnung befunden erklärt und dem Kassier, Kollegen Kressel, Entlastung erteilt hatten, erstattete Kollege Kastner den Bibliotheksbericht. Wir

ersehen daraus, daß die Bibliothek nicht besonders frequentirt wird. Der gegenwärtige Bestand beträgt 75 Bände, theils sachlichen, unterhaltenen und sozialpolitischen Inhalts. — Bei der Neuwahl des Gesamtvorstandes wurde als Vorstehender Kollege Vogel wiedergewählt. Die Wahl des Kassiers mußte zweimal vorgenommen werden, da Kollege Kressel, obwohl er erklärt hatte, die Wahl nicht mehr annehmen zu wollen, fast einstimmig wiedergewählt wurde; nunmehr erklärte er, die Wahl nicht annehmen zu können, da 4 Stimmen (von 24) auf einen anderen Kollegen gefallen seien. Nun wurde Kollege Rotter als Kassier gewählt. Wiedergewählt wurden ferner Kollege Carlsch als Schriftführer. Kastner als Bibliothekar. Als Delegirte zum Gewerkschaftsstatistik wurden Kollege Weinläer wieder- und Münch neugewählt.

Möge nun der neue Vorstand in seiner jetzigen Zusammenfassung, unterstützt von allen Mitgliedern und unterstützt durch das gute Einverständnis unter unseren Kollegen, es dahin bringen, Karlsruhe zu einer Hochburg unseres Verbands zu machen! Hoch die Organisation! Carlsch.

Stuttgart. Zentralkrankenkasse. Am 4. Februar fand hier die regelmäßige vierteljährliche Hauptversammlung der hiesigen Verwaltungsstelle statt, auf deren Tagesordnung die Dreierverwaltung außer den geschäftlichen Punkten noch einen Vortrag über: „Die Zweckmäßigkeit der Errichtung von Erholungsheimen von Rekonvaleszenten“ gesetzt hatte. Damit sollte einerseits der vom Zentralvorstand im Jahresbericht für 1897 gegebenen Anregung Rechnung getragen werden, andererseits sollte es ein Mittel sein, der nachgerade ins Unglaubliche gehenden Interesslosigkeit der Mitglieder für die Hauptversammlungen, für die Kasse überhaupt, zu begegnen. Wenn nun der Besuch auch ein besserer hätte sein können, so war derselbe doch im Vergleich zu früheren Hauptversammlungen ein besserer. Die Erscheinungen sollten es aber auch nicht zu bereuen haben, war doch als Referent dazu Herr R. Würz, der Vorsitzende des Verbandsvorstandes der Stuttgarter Ortskrankenkassen, gewonnen worden, welcher sich seiner Aufgabe in guter, von viel Sachkenntnis zeugender Weise entledigte.

Referent erklärte zunächst das Thema für sehr zeitgemäß und ist im Prinzip mit der Errichtung von Erholungsheimen vollkommen einverstanden. Es frage sich nur, wer, welche Körperschaft die Verpflichtung dazu habe, und wer es könne in erster Linie. In Deutschland existiren zur Zeit circa zwölf solcher Heime und habe es sich gezeigt, daß die Errichtungskosten, für ein Bett gerechnet, zwischen 3000 bis 4000 M. variiren (eine Wormser Berechnung giebt 3400 M. an). Die Verpflegungskosten belaufen sich pro Heimbewohner und Tag auf 2,50 bis 3,50 M. Eine günstige Ausnahme hiervon bildet allein das Leipziger Heim, das dadurch, daß eine wirklich großartige Einrichtung von einem Gönner jenseitig zur Verfügung überlassen wurde, nur 2 M. pro Mann und Tag aufzuwenden gezwungen sei. Dahingegen sei auch von Wichtigkeit, daß z. B. in Leipzig 90 Prozent aller Arbeiter den dortigen Zwangs-ortskassen angehören und nur nebenher noch anderen Kassen als Zuschußklassen. Er komme zu der ehrlichen Ueberzeugung, daß die freien Hilfsklassen dieser Aufgabe nicht gewachsen seien. Einer einzelnen Kasse, sofern sie die Mittel dazu hätte, möchte es wohl gelingen, aber ein ganzes Konglomerat von Kassen, wie es laut des eingangs angeführten Jahresberichts geplant sei, würde wohl thatsächlich noch schlimmere Erfahrungen machen, als auf mancher Seite, die er aber nicht bezeichnen will, schon gemacht wurden und demzufolge manches Heim nicht mehr errichtet würde, wenn es noch einmal zu geschehen hätte. Dazu komme, daß die freien Klassen aber gar kein volles Verfügungsrecht über ihre Vermögen haben, da der gesetzliche Referendons zu solchen Zwecken nicht in Betracht komme, weil dieser gar nicht angerührt werden dürfe, indem zu solchen Zwecken aufgewendete Gelder ganz wie der à fonds perdu (Verlust des Eingezahlten) des Kaufmanns zu betrachten seien.

Eine weit bessere Perspektive eröffnet sich angesichts des Vorgehens der Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalten, welche ja immer mehr Mittel für das sogenannte Heilverfahren auswenden (z. B. die württembergische Anstalt hat allein für das laufende Jahr 220 000 M. ausgeworfen); und darum ist, in Konsequenz dessen, weder ein eigenes Heim zu gründen noch andere private Gründungen mit Beiträgen bis zu 50 000 M. zu unterstützen. Man sehe, daß hier mit ganz anderen Mitteln gearbeitet werde und hätten die Arbeiter, die Angehörigen der freien Hilfsklassen, auch nicht die minbeste Veranlassung, dieselbe dem allge-

meinen Wohl dienende Betätigung in den Arm zu fallen und ihre Groschen à fonds perdu zu stellen. Im Gegentheil hätten wir das beste Recht, hieraus, das heißt aus der Invaliditätsversicherung, durch den Weg des Heilverfahrens indirekt so viel als möglich herauszuziehen, was ja direkt durch Renten nicht zu erreichen sei; hingegen ja das Streben gewisser Kreise offensichtlich sei, die gutstehenden Kassen der Industriebezirke zu Gunsten der ländlichen östlichen zu belasten. Seine, des Redners Ueberzeugung sei, die freien Hilfsklassen sollten von Errichtung kostspieliger eigener Heime als ein gefährliches Experiment absehen, oder wenigstens noch zuwarten. Lebhafter Beifall zeigte, daß Referent allen Anwesenden schätzenswerthe Belehrung über diese wohl Allen fremde Materie gegeben hätte und sei ihm hier unser bester Dank ausgesprochen. In der anschließenden Debatte klagten eine Anzahl Redner ihr Leid über mannigfache Mängel zweier von ihnen besuchter Heime, woraus zu erkennen war, daß doch dabei allerlei Schwierigkeiten, die einem zweckdienlichen Heilverfahren schaden und schwer zu überwinden sind, zu Tage treten, was der Referent in seinem Schlusswort auch einräumte. Aus der Mitte der Versammlung wurde folgende Resolution gestellt und einstimmig angenommen:

„Die heute den 4. Februar hier tagende Hauptversammlung der Zentralkrankenkasse der Buchbinder, Verwaltungsstelle Stuttgart, findet nach Anhörung eines eingehenden Vortrages über die Zweckmäßigkeit der Errichtung von Erholungsheimen seitens freier Hilfsklassen, daß von der Errichtung eigener Erholungsheime abzu- sehen ist; sie erklärt, auf der bevorstehenden Generalversammlung eine absolut ablehnende Haltung einzunehmen.“

Wir glaubten dieses mittheilen zu sollen, um anderwärts zur Beachtung der Sache anzuregen, damit die Mitglieder zu gegebener Zeit nicht unvorbereitet überrumpelt werden, und um zu vermeiden, daß durch Stillschweigen die falsche Meinung des Einverständnisses mit jenem Plan entstehen kann.

Aug. Kemmlinger.

Stuttgart. In der Versammlung am 23. Januar (der ersten im neuen Vereinsjahr) theilte der Vorsitzende den Tod des Kollegen Weisbart mit und forderte die Anwesenden auf, das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen zu ehren, was geschieht. Zum ersten Punkte der Tagesordnung: „Ueber die Erhebungen des Bundesrats über den sanitären Maximalarbeitstag“, hielt der Arbeitersekretär Herr Mattutat einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag. Kollege Lender berichtet über die letzte Sitzung des Gewerkschaftsstatistik, welche sich hauptsächlich mit der Wahl eines Gewerkschaftssekretärs beschäftigt habe. Der Referent bebauert die ablehnende Haltung, welche einzelne Organisationen eingenommen haben, heißt aber, daß dieselben doch noch für die Anstellung eines Sekretärs zu gewinnen sind. Im dritten Punkte, Erskwahl zum Vorstand, was sich durch die Ablehnung eines Kollegen notwendig machte, wurde einstimmig Kollege Wirtz als Weisbar gewählt.

In der Versammlung am 6. Februar, welche mit einer ziemlich mageren Tagesordnung bedacht war, gab Kollege Reiberg den Bericht der Gewerkschaftskommission, welche sich mit der Abrechnung des Gewerkschaftsaufes befaßte. Der Geschäftsbericht umfaßt die letzten acht Monate, Mai bis Dezember. Es ergab sich ein Reingewinn von nur 1865,40 M., was wohl nicht allen Erwartungen entsprechen dürfte; der Berichterstatter fordert deshalb die Anwesenden auf, in Zukunft mehr als bisher das Gewerkschaftshaus zu besuchen, da dasselbe jetzt allen Anforderungen gerecht würde. Im Weiteren fordert derselbe die Kollegen zur kräftigen Unterstützung der im Streit befindlichen Kresselder Weber auf.

Beide Versammlungen waren so schlecht wie noch nie besucht, desgleichen eine Vertrauensmännerkung, welche am 5. Februar stattfand. In letzterer waren folgende Werkstüben nicht vertreten: Schönlein, Wemberg, Rupp, Stähle & Friedel, Alt, Hausmann, Balz. Ob da wohl die Karnevalszeit allein die Schuld trägt, oder ob die Gründe, wie sie in Nr. 33 vom vorigen Jahre angeführt wurden, die Schuld tragen, wollen wir für diesmal nicht näher untersuchen, sondern fordern hiermit jedes Mitglied auf, in Zukunft mehr als bisher für fleißigen Versammlungsbesuch zu agitieren. g.

Gmünd (Schwäb.). Die hiesige neugegründete Zahlstelle hielt am 5. Februar im Gasthaus „Zur Eintracht“ ihre erste außerordentliche Versammlung ab. Der Besuch seitens der Kollegen war sehr gut. Um 11 Uhr Vormittags wurde die Versammlung vom Bevollmächtigten Kollegen Heckmann eröffnet, welcher die

Anwesenden herzlichst begrüßte, worauf zu einem Vortrage dem Kollegen Karl Frey aus Stuttgart das Wort erteilt wurde. Redner behandelte das Thema „Nützen der Organisation“.

Kaufbeuren. Vor dem „Auskollegen“ Karl Heinle aus Wertingen wurde bereits in der Nr. 43 vom Jahre 1897 unserer Zeitung aus Augsburg gewarnt, da derselbe sich horten als gemeiner Denunziant gezeigt hat.

Hundschau.

* Der Streik der Sammetweber in Krefeld bauert unverändert fort.

* Gustav Saebete, den älteren Kollegen zum Theil noch bekannt durch seine Thätigkeit im ersten deutschen Buchbinderverband, welcher 1878 aufgelöst wurde, ist vor einigen Wochen in Newyork ums Leben gekommen.

* In W u b a p e s t wurde der zwanzigjährige Buchbindergehilfe Bartholomäus Papp in einem Hotel am 6. Februar mit durchschossener Schläfe als Leiche aufgefunden; neben ihm lag mit einer gleichen Wunde an der Stirne seine Geliebte Marie Pentovic noch lebend.

Gesundheitspflege.

Der Einfluß des Sonnenlichtes auf den Körper. Hierüber entnehmen wir dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg:

Der berühmte Naturforscher Moleschott hat zuerst im Jahre 1855 entdeckt, daß Frösche im Lichte mehr Kohlenäure ausathmen, als im Dunkeln. Es ist ferner erwiesen, daß jede Pflanze des Sonnenlichtes zu ihrem Wachsthum bedarf, indem ohne Licht die Blätter keine Farbe, die Blumen keinen Geruch, die Früchte keinen Geschmack annehmen.

Des Weiteren erfolgt im Sonnenbade ein wohlfeiler reichlicher Ausbruch von Schweiß, mit welchem gleichzeitig alle Krankheitsstoffe aus den inneren Organen entfernt werden.

Bericht über neue Patente.

Mitgetheilt durch das Internationale Patentbureau von Grimann & Komp. in Opatzin. (Auskünfte und Rath in Patentsachen erhalten die Leser dieses Blattes gratis.)

Auf ein Fadenheftverfahren haben die Herren Gebrüder Br e h m e r in Leipzig-Blagwitz unter Nr. 100374 (Zus. z. Pat. 98261) ein Patent erhalten. Dies Heftverfahren ist eine weitere Ausbildung des durch Patent Nr. 98261 geschützten Verfahrens.

Eine Vorrichtung zum Auflegen des Rückentheils auf den mit Klebstoff versehenen Buchdeckelüberzug an Maschinen zur Herstellung von Buchdeckeln ist Herrn Tom Vincent Smith in London unter Nr. 100253 patentirt worden.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for association meetings.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieck' Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 21.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 20.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist uns Nr. 4 des 9. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Briefkasten.

„Württemberg.“ Ihre Anfragen: „Ob der Vater eines unehelichen Sohnes berechtigt ist, denselben auf eigene Kosten zu sich zu nehmen?“ und wenn ja, „wie alt der Sohn sein muß nach dem Gesetz?“ lassen sich nicht so kurzer Hand beantworten, denn es kommt darauf an, wie die Verhältnisse liegen. Zunächst kommt in Betracht, ob der Vater des Kindes Alimente zahlt. Ist Letzteres der Fall, so kann er einen Antrag bei Gericht auf Ausfolge des Kindes zur Selbstverpflegung stellen. Sind nach richtigem Ermessen keine Nachteile durch solchen Verpflegungs- und Erziehungswechsel für das Kind zu befürchten, so wird dem Antrage entsprochen werden. Während der sieben ersten Lebensjahre des Kindes wird jedoch, wenn die Mutter das Kind selbst und gut versorgt, einem Antrag auf Ausfolge in der Regel nicht entsprochen.

D. W. in Berlin. Die Gründe können Sie beim Bevollmächtigten erfahren.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau III (Vorort Hamburg): A. Borst, Poolstraße 8 I, in Hamburg.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Höfnitz (S.-A.): Franz Seibel, Altenburgerstr. 1396 I. Halle a. S.: Otto Wötcher, Laubenstraße 6. Hamburg: C. Grimm, Humboldtstr. 23 p., Hamburg-Uhlenhorst. (Raiffier und Vertrauensmann für Hamburg-Sankt Pauli: Hermann Hundt, Holstenplatz 3 III. Vertrauensmann für innere Stadt: P. Seibel, Gröningerstraße 16 III.; für Farmsbed-Uhlenhorst: Leonh. Ahlfelb, Uhlenhorst, Mozartstraße 7, Hhs. 1 II.; für St. Georg-Hohenselbe-Vorgelbe: W. Naumann, Hamburg, Neust. 24 II.; für Gilbelde-Wandsbed: Aug. Sebalb, Beckersweg 73 part.; für Simsbüttel: S. Grise, Lerchenstraße 9 II, Altona; für Lüneburg: S. Vinte, Neue Sülze 7 I.; für Harburg: G. Heiming, Sand- und Neuestraße 6de; für Tschode: K. Dehler, Hinter dem Sandberg 25.)

Kiel: Heinrich Koel, Behmberg 3 I.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungsauszahler.

Erfurt. Z. A. S. Pfeiffer, Johannisstr. 146; von 12 bis 1 und 6—7 Uhr.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.

69] [2.40

Verwaltungsstelle München.

Am 12. Februar ds. Jrs. verstarb unser langjähriger Mitglied

Herr Johann Winterberger

im Alter von 45 Jahren. Ehre seinem Andenken.

Am 6. Februar ds. Jrs. verstarb nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied

Herr Louis Kanis

im Alter von 40 Jahren. Ehre seinem Andenken.

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag den 21. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Festsälen, Alte Jakobstraße 75

Mitglieder-Versammlung.

70] Tagesordnung: [1.70

- 1. Vortrag des Herrn Massaisch über: „Gewerkschaftsbewegung einst und jetzt.“
2. Verhandlungsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Bevollmächtigte.

Billets zur Treptower Sternwarte à 80 Pf. (sonst 1,50 Mk.) sind von heute ab im Bureau zu haben.

Zahlstelle Stuttgart.

Montag den 20. Februar, Abends 8 Uhr,

Versammlung im „Gewerkschaftshaus“.

71] Tagesordnung: [1.90

- 1. Wie stellen sich die Kollegen zur Einführung der durchgehenden Arbeitszeit?
2. Revision der örtlichen Bestimmungen.
3. Fragelasten — Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, um lästige Störungen durch Späterkommen zu vermeiden; ebenso wird darauf hingewiesen, daß Beiträge etc. nur vor oder nach der Versammlung entgegen genommen werden.

Der Vorstand.

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Sonntag den 26. Februar, Abends 5 Uhr, im Saale der „Konkordia“, gr. Hirschgraben 19

Stiftungs-Fest,

72] bestehend in [1.50

Konzert, Theater und Tanz.

Hierzu sind die Kolleginnen und Kollegen, auch die der umliegenden Zahlstellen, höflichst eingeladen.

Das Komitee.

Buchbinderfachverein Bern

felert Sonntag den 19. Februar, Abends 8 Uhr, im „Volkshaus“ sein [1.00

12. Stiftungs-Fest

73] Der Vorstand.

Anna Goldstein
Heinrich Stukenbrock

74] Verlobte [0.50

Enger i. W. Hannover

14. Februar 1899.

Unserem lieben Freunde und Kollegen Gustav Pasch bei seiner Abreise nach Köln ein [0.70

„Herzliches Lebewohl!“

75] Die Zahlstelle Krefeld.

Unserem lieben Vertrauensmann und Kollegen Paul Schwinghammer zu seiner Abreise nach Stuttgart ein Herzliches Lebewohl!

76] [0.60 Die Wormser Verbandskollegen.

Leipzig.

Sonnabend den 25. Februar

Großes karnevalistisches Fest der Buchbinder und verwandten Berufe

in sämtl. Räumen des Albertgarten, Anger-Crottendorf.

Höchst amüsantes Programm! Größte Fidelität!

Zigeuner-Kapelle! Gesangs-Humoristen! Erste Konzert-Kapelle!

Nach dem Konzert:

Grosser karnevalistischer Fest-Ball

77] in beiden Sälen. [7.60

Fest-Polonaise! Grossartige Ueberraschungen!

Anfang 8 Uhr.

Ende ???

Hierzu ladet Kollegen und Kolleginnen freundlichst ein und sieht einer allgemeinen Beteiligung entgegen.

Die Tarif-Kommission.

Erster Strassenbahnwagen ab Albertgarten 5 Uhr 30 Minuten.

Sichere Brotstelle

für Buchbinder!

Das zur Paul Volkmannschen Konkursmasse gehörige Hausgrundstück Burgstr. Nr. 6 hier soll mit oder ohne Waarenlager schleunigst verkauft werden.

In dem Grundstück wird die Buchbinderei über 180 Jahre, sowie Papier- und Schulbücher-Handlung seit circa 70 Jahren betrieben. Reflektanten erfahren Näheres durch [3.20

Paul Thiele,

78a] Konkursverwalter in Merseburg.

Früher quälte ich mich

beim Vergolden, jetzt benötige ich nur die von [1.20

F. Klement in Leipzig gefertigten Werkzeuge, da bringt mir meine Arbeit Genuß und guten Lohn!

Für die streifenden Buchbinder in Dänemark von den Kollegen Deutschlands aufgebrauchte Unterstützungsbeträge nimmt zur Weiterbeförderung entgegen der Verbandskassier C. Haucisen, Stuttgart, Heustiegstraße 30.